

Zäsuren von 1917/18 verschwindet der Ingenieur zwar nicht aus der Utopie, allerdings treten andere Diskurse in den Vordergrund.

2 Der Ingenieur als Held in der utopischen Belletristik: Drei Facetten

2.1 Theodor Herzls *AltNeuLand* (1902): Der Ingenieur als Teil des Kollektivs

»Ob es in Palästina Häfen und Bahnen gibt? Herr, von wo kommen Sie denn? Haben Sie denn nie eine Zeitung oder einen Fahrplan gesehen?« »Nie, will ich nicht sagen. Aber einige Jahre ist es doch schon her ... Palästina kennen wir übrigens als ein wüstes Land.« »Ein wüstes Land! ... Gut, wenn Sie das ein wüstes Land nennen wollen, ich bin es zufrieden. Nur sind Sie dann sehr verwöhnt.«⁴¹

Diese Passage ist dem zweiten Buch von Herzls 1902 erschienener Utopie *Alt-NeuLand* entnommen. Zwischen ihrem Protagonisten, Friedrich Löwenberg, und einem nicht näher benannten Kapitän entspint sich ein kurzes Gespräch, aus dem Löwenberg, der während zweier Jahrzehnte auf einer Südseeinsel abseits des Weltgeschehens gelebt hatte, zum ersten Mal erfährt, dass sich Palästina zu einem modernen und fortschrittlichen Land gewandelt habe. Löwenberg hatte seine Wiener Heimat 1902 einem Inserat folgend verlassen, in dem nach einem »gebildete[n] und verzweifelte[n] junge[n] Mann [gesucht wird; RL], der bereit ist mit seinem Leben ein letztes Experiment zu machen«.⁴² Bis zum Jahre 1923 hatte er dem Auftraggeber dieses Inserates, dem Deutschen Königshoff, folgend auf einer Südseeinsel verbracht und das Land seiner Väter auf dem Weg dorthin erstmals besucht. Über diese erste, wenig eindrückliche Begegnung mit Palästina lesen wir: »Geschrei, Gestank, ein Geflirr unreiner Farben, ein Durcheinander zerlumpter Menschen in den engen dumpfen Gassen, Bettler, Kranke, hungernde Kinder, kreischende Weiber, heulende Händler.«⁴³ Vor dem Hintergrund dieser Eindrücke erklärt sich, dass die Hinweise des eingangs zitierten Kapitäns auf ein Land, in dem es heute eine moderne Infrastruktur gäbe, Löwenbergs

⁴¹ Theodor Herzl: *AltNeuLand*. Roman. In: Herzl. Gesammelte Zionistische Werke in fünf Bänden. Bd. 5. Das Neue Ghetto, *AltNeuLand*, Aus dem Nachlass. Tel Aviv: Hozaah Ivrit Co. Ltd. 1935, S. 124–240; 181.

⁴² Herzl: *AltNeuLand*. 1935, S. 134.

⁴³ Herzl: *AltNeuLand*. 1935, S. 167 f.

Neugier wecken. Gemeinsam mit Königshoff entschließt er sich dazu, Palästina ein zweites Mal zu besuchen.

Jenes Land, dem Löwenberg 1923 aufs Neue begegnet, wird nun in zweifacher Hinsicht als ein utopisches Gegenbild vorgeführt: zum einen zu jenem Palästina, das Löwenberg erstmals 1902 besucht hatte,⁴⁴ zum anderen zu seiner Wiener Herkunftswelt, die im ersten Buch beschrieben ist. Vielleicht wird die Erfolgsgeschichte des jüdischen Staates an keiner Stelle so deutlich wie anhand der Erzählung von David Littwak, den Löwenberg im Wien der Jahrhundertwende als einen »frierenden Jungen«,⁴⁵ der bettelnd vor einem Kaffeehaus stand, kennengelernt hatte. Einundzwanzig Jahre später kommt es in Palästina zu einer Wiederbegegnung: »Was war aus dem bettelhaften Judenjungen geworden! Ein frei und ernst schauender, gesunder, gebildeter Mann, der fest in seinen eigenen Schuhen zu stehen schien.«⁴⁶ Die beiden folgenden Zitate, in denen zuerst das Haus, in dem David als Kind in Wien sein Dasein gefristet hatte, und daran anschließend jenes, in dem er im Palästina von 1923 lebt, beschrieben sind, mögen den Kontrast zwischen Wien um 1900 und Palästina von 1923 – und das damit verbundene Versprechen des sozialen Aufstiegs – anzeigen:

Friedrich sah im Halbdunkel des Kerzenküpfchens, daß der schmale Raum keinerlei Möbel enthielt. Kein Stuhl, kein Tisch, kein Schrank. Auf dem Fensterbrett befanden sich einige Fläschchen und zerbrochene Töpfe. Ein Anblick tiefsten Elends. Die Frau [Davids Mutter; RL] hatte ein kleines, wimmerndes Kind an der schlaffen Brust. Sie starrte ihnen [Löwenberg und ihrem Mann Chaim; RL] hohläugig und angstvoll entgegen.⁴⁷

Sie [Löwenberg und David; RL] traten in einen hochgewölbten Raum, der mit herrlichen Kunstwerken geschmückt war. Die Wände mit rosiger Seide verkleidet, die Möbel von der zarten englischen Bauart, an der Decke ein elektrischer Kronleuchter, schimmernd von Gold und Kristall. Eine Tür und vier Fenster ließen durch hohe Spiegelscheiben das volle Tageslicht hereinströmen.⁴⁸

Aufschlussreich sind diese beiden Passagen nicht nur, weil sie den Kontrast zwischen Ausgangs- und utopischer Gegenwelt hervorkehren, sondern auch aufgrund ihrer Bildlichkeit.

⁴⁴ Im Palästina des Jahres 1923, dessen Beschreibung den längsten Teil des Textes ausmacht, sind an die Stelle eines Agrarstaates, wie ihn Löwenberg 1902 vorgefunden hatte, technische Errungenschaften, eine »elektrische Schwebebahn« (Herzl: AltNeuLand. 1935, S. 186) oder eine »Telephonzeitung« (S. 215) getreten.

⁴⁵ Herzl: AltNeuLand. 1935, S. 146.

⁴⁶ Herzl: AltNeuLand. 1935, S. 194.

⁴⁷ Herzl: AltNeuLand. 1935, S. 149 f.

⁴⁸ Herzl: AltNeuLand. 1935, S. 195.

Weil wir in *AltNeuLand* eine Reihe von Hinweisen auf die metonymische Bedeutung des Hauses als Pars pro Toto für den Staat finden – »Unser Haus ist unser Dach! Ich meinte damit die ganze neue Gesellschaft«, lesen wir in der Figurenrede Joe Levys⁴⁹ – ist es angemessen, in den zitierten Beschreibungen der Häuser auch jeweils die Rede von einer Gesellschaft zu vernehmen, in der Juden als sozial Deklassierte oder aber in Wohlstand leben.

Dass Herzl diese traditionelle Metonymie aufgreift, ordnet sich auch in die Art und Weise ein, in der er dem Leser seinen utopischen Judenstaat vor Augen führt. Wenn die eingangs zitierten Hinweise des Kapitäns bei Friedrich ebenso wie im Leser eine Neugier darüber wecken, wie sich der Übergang Palästinas zu einem modernen Staat vollzogen habe, dann ist es ebenjene *schrittweise Errichtung* eines Staates, von der uns *AltNeuLand* in den Büchern zwei bis fünf erzählt. Dass der Ton dieser Erzählung die Grenze zum Kitsch immer wieder überschreitet, erklärt sich ähnlich wie in George Eliots Andeutung eines Judenstaates am Ende von *Daniel Deronda* daraus, in besonders intensiver Form gegen den herrschenden Zeitgeist, den Antisemitismus, anschreiben zu müssen.⁵⁰ Im Zuge der Erzählung von einem solchen Konstruktionsprozess jedenfalls kommt auch die Figur des Ingenieurs, Joe Levy, zum Zug, die es nun genauer in den Blick zu nehmen gilt und die an der Konstruktion AltNeuLands sowie an der Erzählung, wie diese sich gestaltet habe, entscheidend beteiligt ist.⁵¹

Die Figur des Joe Levy ist durch verschiedene Signale von allen anderen Akteuren abgehoben: etwa durch seinen amerikanischen Vornamen, der Modernität anzeigt, dadurch im Gegensatz zu allen anderen während der Handlungszeit nicht immer vor Ort, sondern im Zuge seiner Arbeit an verschiedenen Orten der Welt beschäftigt zu sein, besonders aber in der Beschreibung durch andere Figuren: »Man weiß bei Joe Levy«, so Reschid Bey, »nie vorher, was er tun wird.

49 Herzl: *AltNeuLand*. 1935, S. 350. Vgl. auch: »Das Haus bleibt als ganzes, was es war. So kann ich mir auch den Staat, den wir einst sahen, erhalten denken, auch wenn das Neue hinzukam.« (S. 413, in Figurenrede Friedrich Löwenbergs) Ein weiteres Indiz in diese Richtung ist, dass David Littwak seine Mutter kurz vor ihrem Tod als »unser Haus« (S. 418) bezeichnet und wenig später Präsident des neuen Staates wird. Dadurch sind der Körper der Mutter und jener des Staates bildlich aufeinander bezogen.

50 Man denke an den Tod von Davids Mutter am Ende (Herzl: *AltNeuLand*. 1935, S. 418), an die Beziehung Kingscourts zu dem kleinen Kind Fritz (S. 197) sowie an den sozialen Aufstieg Davids insgesamt.

51 Peck: *Im Labor der Utopie*. 2012, S. 377–425. In seiner Analyse Joe Levys hebt Peck besonders hervor, dass dieser Ingenieur die Kontrolliertheit des Übergangs sicherstelle. Vgl. S. 415–418. Vgl. hierzu auch Herzl: *AltNeuLand*. 1935, S. 326.

Nur das eine weiß man: es ist das Richtige.«⁵² »Joe hat die merkwürdigsten Dinge mit den geringsten Mitteln vollbracht. Joe ist ein wunderbarer Kerl«⁵³ so der Bakteriologe Professor Steineck. Das besondere Prestige, das Levy, vom Erzähler als »rasch und energisch in seinen Bewegungen«⁵⁴ beschrieben, unter den anderen Figuren genießt, ist schließlich auch daran zu erkennen, dass er als Kandidat für die Präsidentschaft AltNeuLands nominiert wird, hierauf aber verzichtet, weil er in sich »noch die Kraft, zu arbeiten«⁵⁵ spüre.

Trotzdem Herzl den Ingenieur gegenüber den anderen Figuren zweifellos abhebt, muss auffallen, dass seine Arbeit an der Errichtung eines jüdischen Staates als Teil eines kollektiven Unternehmens gezeigt ist. Herzl weist den Übergang Palästinas zu einem modernen Staat explizit als eine Gemeinschaftsleistung aus. In der Figurenrede des einstigen Bettlers und zukünftigen Präsidenten David Littwak lesen wir:

Die Gebildeten aber, die von Universitäten, den technischen, landwirtschaftlichen und Handelshochschulen der zivilisierten Staaten herkamen, waren ausgerüstet mit jeder notwendigen Wissenschaft. Und gerade diese arme junge Intelligenz, für die es keine Verwendung in den antisemitischen Ländern gegeben hatte, und die dort zu einem hoffnungslosen umsturzlustigen Proletariate herabgesunken war – diese gebildete und verzweifelte jüdische Jugend war zum größten Segen Palästinas geworden, denn sie brachte die neueste Wissenschaft in allen praktischen Gestaltungen hierher.⁵⁶

Das Zitat zeigt, dass als Agent des Übergangs zu einer besseren Welt eine soziale Schicht genannt ist, die man vielleicht als intellektuelles Prekariat bezeichnen könnte.⁵⁷

Es zeigt weiter, dass es gemäß der Ansicht des späteren Präsidenten von AltNeuLand nicht nur einer, sondern verschiedener Wissenschaften, Technik und Landwirtschaft, bedarf, um einen modernen Staat zu errichten. Clemens Peck hat in *Das Labor der Utopie* die diversen wissenschaftlichen Kontexte, etwa die Bakteriologie, Ökonomie, Physiologie und Technik, rekonstruiert, die Herzl aufgreift, um seine Utopie eines Judenstaates entstehen zu lassen. Diese Vielzahl an Diskursen bildet sich insofern auch auf der Ebene der Figuren ab, als wir hier einen Ingenieur und Techniker, Joe Levy, jedoch auch einen Bakteriologen (Stein-

52 Herzl: AltNeuLand. 1935, S. 311 f.

53 Herzl: AltNeuLand. 1935, S. 310.

54 Herzl: AltNeuLand. 1935, S. 405.

55 Herzl: AltNeuLand. 1935, S. 406.

56 Herzl: AltNeuLand. 1935, S. 251.

57 Diese Formulierung steht in Anlehnung an die folgende Publikation: Nadine Sander: Das akademische Prekariat. Leben zwischen Frist und Plan. Konstanz: Universität Konstanz 2012.

neck) und einen Architekten (dessen Bruder, auch Steineck) finden. Der Aufbau des utopischen Judenstaates ist somit einer Vielzahl an Diskursen und Figuren entsprechend als kollektives Projekt ausgewiesen: »Denn die gewaltigen Besiedlungsarbeiten erforderten auch ein zahlreiches modern vorgebildetes Personal von Ingenieuren, juristischen und kommerziellen Beamten.«⁵⁸ Für die Frage, wie sich *AltNeuLand* in die Konjunktur der Ingenieurfigur innerhalb der Utopie zu Beginn des 20. Jahrhunderts einordnet, ist entscheidend, dass Herzls Ingenieur zwar Züge eines Helden trägt, zugleich aber als Teil einer gemeinsamen Anstrengung zur Errichtung eines Staates ausgewiesen ist. Das wird auch daran ersichtlich, dass der Ingenieur als ein Agent des Übergangs andere Figuren delegiert, etwa den Chefingenieur Fischer, den Botaniker Harburger, den Maschineningenieur Warszawski sowie den Schweizer Ingenieur Abraham.⁵⁹

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang das Verhältnis zwischen Joe Levy und dem Architekten Steineck, zumal sich auch der Architekt traditionellerweise durch die Fähigkeit zur Planung und Konstruktion auszeichnet. Wenn in Herzls Figurenensemble der Ingenieur den Architekten befehligt – und nicht anders herum –⁶⁰ und nur ihm das Stigma des Neuen anhaftet, dann ist das den zuvor skizzierten gesellschaftlichen Debatten geschuldet, in denen Technik und Ingenieurwesen als Disziplinen der Zukunft gehandelt werden. Weil sich das Ingenieurwesen erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts institutionell verfestigt, also eine neue Disziplin darstellt, trägt sie das größere Potenzial zur Idolisierung. Vor dem Hintergrund von Brinkmanns Befund, dass der Ingenieur um 1900 ›noch keine typischen Eigenschaften‹ aufweise, erklärt sich, dass er von Herzl mehr als alle anderen Figuren zu einem Anführer und Hoffnungsträger geformt werden kann. Die herausgehobene Position des Joe Levy als eine Figur des Überblicks in der von ihm als »unser Werk«⁶¹ bezeichneten Errichtung eines jüdischen Staates wird besonders aus folgender Passage deutlich. In Levys Rede heißt es:

Ich ließ mir Stecknadeln mit verschiedenfarbigen Glasköpfen machen. Dunkelblau, lichtblau, gelb, rot, grün, schwarz, weiß. Diese Nadeln steckte ich in die auf Bretter gespannten großen Landkarten der einzelnen Staaten. Jede Farbe bedeutete den Vorbereitungszustand einer Ortsgruppe. Weiß bedeutete zum Beispiel nur, daß an diesem Ort eine organisierte

58 Herzl: *AltNeuLand*. 1935, S. 299.

59 Herzl: *AltNeuLand*. 1935, S. 321–324. Vgl. zu der letztgenannten Figur Pecks Hinweis, dass sich hinter ihr der Schweizer Ingenieur Abraham Bourcart verberge. Peck: Im Labor der Utopie. 2012, S. 394 f. Man kann aus dieser Figurenanordnung schließen, dass dem Ingenieurwesen den anderen wissenschaftlichen Disziplinen gegenüber eine herausgehobene Stellung zugewiesen wird.

60 Herzl: *AltNeuLand*. 1935, S. 327 f.

61 Herzl: *AltNeuLand*. 1935, S. 323.

Gruppe bestehe, die in der Ausarbeitung der Arbeiterliste begriffen sei. Grün bedeutete landwirtschaftliche, rot Industriearbeiter, gelb selbstständige Handwerker, lichtblau endlich die bereits mit gemeinschaftlichem Vermögen gebildeten landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, die nur ein Stück geliehenen Bodens zur Ansiedlung verlangten. [...] Ich konnte Dank meinem Nachrichten- und Kartendienst Jahre hindurch jeden Tag den ganzen Stand unserer Bewegung deutlich bis in die letzten Einzelheiten überblicken.⁶²

Teil eines kollektiven Unterfangens und dennoch hervorgehoben ist schließlich auch die Erzählung Joe Levys von der Errichtung AltNeuLands. Sie ordnet sich einerseits in andere Berichte von diesem Übergang ein und ist zugleich als die längste dieser Erzählungen sowie durch den Umstand, in Abwesenheit des erzählenden Ingenieurs und über das Medium eines Phonographen zu erfolgen, dennoch von diesen unterschieden.⁶³ Besonders deutlich wird die aufgewiesene Rolle des Herzlschen Ingenieurs in den letzten Sätzen dieser Utopie. Die Stimme Joe Levys ist ebenso unverkennbar wie Bestandteil einer Stimmenvielfalt:

Dies aber war die aufgestellte Frage: »Wir sehen hier eine neue, eine glücklichere Form des Zusammenlebens von Menschen – wer hat das nun geschaffen?« Der alte Littwak sagt: »Die Not!« Architekt Steineck sagte: »Das wiedervereinigte Volk!« Kingscourt sagte: »Die neuen Verkehrsmittel!« Dr. Marcus sagte: »Das Wissen!« Joe Levy sagte: »Der Wille!« Professor Steineck sagte: »Die Naturkräfte!« Der englische Prediger Hopkins sagte: »Die gegenseitige Duldung!« Reschid Bey sagte: »Das Selbstvertrauen!« David Littwak sagte: »Die Liebe und das Leiden!« Der alte Rabbi Samuel aber stand feierlich auf und sagte: »Gott!«⁶⁴

2.2 Bernhard Kellermann: *Der Tunnel* (1913)

Kellermanns erfolgreicher Text *Der Tunnel*, der es bis 1943 auf 373 Auflagen gebracht haben wird und 1913 erstmals im Fischer Verlag erscheint, erzählt die Geschichte eines Ingenieurs, der ebenso einen Helden wie eine tragische Figur darstellt. Betrachtet man Kellermanns Ingenieurhelden vor dem Hintergrund von Herzls *AltNeuLand*, zeigt sich, dass sich dieser bei Kellermann zu einer Mittelpunktsfigur gesteigert hat.

Der Text beschreibt die überaus wechselvolle Geschichte des Amerikaners Mac Allan, dem es nach 26 Jahren und zahlreichen Rückschlägen, dem Verlust seiner Familie, dem Tod Tausender Arbeiter sowie finanziellen Krisen, gelingt,

62 Herzl: AltNeuLand. 1935, S. 325.

63 Vgl. David Littwaks Erzählung: Herzl: AltNeuLand. 1935, S. 186, 192 f., 205, 215 f., sowie jene Reschid Beys, S. 245 f., und jene Joe Levys, S. 315–318, 321–334, 338–343, 343–354.

64 Herzl: AltNeuLand. 1935, S. 419 f.

den Bau eines Tunnels zwischen Europa und den Vereinigten Staaten fertigzustellen – ein Unterfangen, das erst durch Mac Allans Erfindung eines Diamantstrahlbohrers denkbar geworden ist.

Ob und wie Kellermanns Text, der das zeitgenössisch, nicht zuletzt wegen des Untergangs der *Titanic* 1912, so beliebte Thema einer Verkehrsverbindung zwischen Europa und Amerika ebenso aufgreift wie Gerhart Hauptmann in *Atlantis* (1915),⁶⁵ in eine Literaturgeschichte der Utopie einzuordnen ist, ist umstritten. Unter zwei Perspektiven ist ein solcher Zusammenhang aber plausibel argumentiert worden: Zum einen in Hinblick auf die Bedeutung der Stadt als ein Möglichkeitsraum und eine Zukunftsvision, zum anderen in Hinblick auf die Rolle der Technik, durch die – mit einer Fülle zeitgenössischer Utopien vergleichbar – eine andere Welt generiert wird, die bei Kellermann jedoch keine soziale Konkretisierung aufweist.⁶⁶

2.2.1 Der Ingenieur als Mittelpunktsfigur

Der Ingenieur ist bei Kellermann ein Mann mit hohem Arbeitstempo, einem durch nichts zu erschütternden Willen und nebenbei – übrigens wie der Protagonist von Musils *Mann ohne Eigenschaften* – ein Boxer.⁶⁷ Seine eiserne Entschlossenheit wird nicht nur anhand einzelner Geschehensmomente, sondern auch und besonders durch die narrative Konstruktion des Textes akzentuiert: Im zweiten Teil erfährt der Leser in einer Rückblende, dass sich Mac Allan schon einmal als Kind nach einem Grubenunglück mit 272 Toten aus einer Katastrophe zu retten wusste. Dieses Geschehensmoment weist auf den zentralen Plot des Tunnelbaus

65 Die Idee eines transatlantischen Tunnels und ihre Faszinationskraft für die zeitgenössische Leserschaft stehen wohl auch in Verbindung mit dem Untergang der *Titanic* ein Jahr vor dem Erscheinen des Textes. Zu diesen und anderen zeitgenössischen Kontexten informiert: Harro Seegerberg: *Literarische Technik-Bilder. Studien zum Verhältnis von Technik- und Literaturgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*. Tübingen: Niemeyer 1987, S. 173–208.

66 Die in diesem Absatz skizzierten Probleme werden in folgender Studie genauer behandelt: Glass: *Future Cities in Wilhelminian Utopian Literature*. 1997, S. 117–142. Glass erwähnt die divergierenden Positionen von Edwin M. J. Kretzmann und Götz Müller über die Zugehörigkeit des *Tunnels* zur Gattung Utopie. Sie beschreibt den Text in Relation zu Utopien Hertzkas und Kurd Laßwitz' und analysiert die dort dargestellte, nach der Hauptfigur benannte Stadt Mac City sowohl im Kontext der Utopie als auch vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Städtedebatte. Zu ergänzen wären diese Perspektiven dadurch, dass sich *Der Tunnel* auch in eine Tradition utopischer Texte einordnet, in denen die Vereinigten Staaten einen utopischen Raum und Zukunfts-ort bilden.

67 Bernhard Kellermann: *Der Tunnel*. Berlin: Fischer 1922, S. 34 und 75.

voraus, in dem sich Mac Allan aufgrund seiner Beharrlichkeit aus verschiedenen, scheinbar ausweglosen Situationen herausmanövriert wird. Während des Tunnelbaus kommt es noch einmal zu einem verheerenden Unglück, Tausende Arbeiter kommen ums Leben, die öffentliche Meinung richtet sich gegen Mac Allan, die Finanzierung des Tunnels ist in Gefahr, doch schließlich kann das Projekt noch zu Ende gebracht werden. Die Illusion, die der Text mit der Verschränkung dieser beiden Geschehensmomente erzeugt, ist die, dass sein Held von Kindheit an durch Willenskraft ausgezeichnet ist und dass diese Eigenschaft alle weiteren Geschehensmomente vorstrukturiert. Damit suggeriert der Text eine für die Trivialliteratur typische Konsistenz und Unerschütterlichkeit der Hauptfigur.

Kellermanns Ingenieur ist außerdem durch eine spezifische Perspektive auf die Welt charakterisiert, die zugleich die Kehrseite seiner Entschlossenheit her vorkehrt. Dieser spezifische Blick des Ingenieurs auf die Welt wird besonders zu Beginn deutlich, als Mac Allan in den Text eingeführt wird und der Leser ihn gemeinsam mit seiner Frau Maud bei einem Konzert sieht. Anstatt von der Musik ergriffen zu sein oder auf sie zu achten, studiert Mac Allan die »Konstruktion der Logenringe«.⁶⁸ Er zeigt weder Sinn für die Musik noch für die Dekoration der von seinem Freund Hobby errichteten Konzerthalle: »Was er [Mac Allan; RL] aber in erster Linie an Hobbys Saal bewunderte, war nicht die dekorative Pracht, sondern die kühne Konstruktion des freischwebenden Logenringes.«⁶⁹ Damit ist Mac Allan von Beginn an als eine Figur gezeichnet, deren Hingabe an seine Disziplin und sein Projekt auf die andere Seite hin eine Blindheit zeigt, die ihm in mehreren Momenten beinahe zum Verhängnis wird.⁷⁰ Verglichen mit Herzls Joe Levy beobachten wir einerseits eine Zuspitzung gewisser heroischer Eigenschaften, Kühnheit und Entschlossenheit, andererseits eine Anreicherung der Ingenieurfigur durch wahnhafte Züge.⁷¹ Das Spannungsfeld zwischen kühner Entschlossenheit und an Wahn grenzender Fixierung definiert so auch den nar-

68 Kellermann: Der Tunnel. 1922, S. 14.

69 Kellermann: Der Tunnel. 1922, S. 21. Mac Allan wird auch im Kontrast zu der Figur des Dirigenten gezeichnet, über den es heißt: »Er schien nur Haut und Knochen zu sein und nichts als Nerven.« (S. 13) Diese Kontrastierung unterscheidet sich von Darstellungen, in denen Ingenieure und Künstler gleichgesetzt werden. Vgl. hierzu die Überlegungen in Abschnitt 6 in diesem Kapitel.

70 Letzteres ist dort der Fall, wo Mac Allan für das Tunnelprojekt sowohl das Leben seiner Arbeiter als auch das seiner Familie riskiert.

71 Kellermanns Ingenieur trägt Züge des monomanen, selbstzerstörerischen Erfinders, wie er in den Romanen Vernes vorkommt und von Innerhofer beschrieben wurde. Innerhofer: Deutsche Science Fiction 1870–1914. 1996, S. 92–97. Auch die Verlagerung des Geschehens ins Innere der Erde erinnert an Vernes *Reise zum Mittelpunkt der Erde* (1864).

rativen Rahmen, in dem sich die Geschichte Mac Allans entfaltet und in dem er sich von einem Helden zu einer tragischen Figur und wiederum zu einem Helden entwickelt. Wenn Brinkmann in seiner Monografie verheißt, dass sich der Ingenieur von einem Diener zu einem Herrn wandeln werde,⁷² dann hat sich diese Bewegung in Mac Allan konkretisiert, wobei sich sowohl das schöpferische als auch das destruktive Potenzial des Ingenieurs gesteigert haben.

2.2.2 Die mediale Heroisierung des Ingenieurs

Für den vorliegenden Zusammenhang von Interesse ist Kellermanns Text nicht nur, weil er den Herzlschen Ingenieur zuspitzt, sondern auch, weil er den Ingenieur als Helden reflektiert.

Entgegen einer Behauptung der Sekundärliteratur, dass *Der Tunnel* lediglich ein Beispiel für den Ingenieur als Helden abgebe,⁷³ zeigt der Text gerade auch ein Problembewusstsein dafür, wie Helden gemacht werden. Mit Blick auf diese in der Erzählkonstruktion eingeschlossenen Reflexionen ist das Verdikt Harro Segebergs zu überdenken, dass der Erzähler eine bedenkliche Glorifizierung des Ingenieurs entworfen habe.⁷⁴ Betrachtet man die nicht unbedeutende Rolle von Massenmedien innerhalb des Textes, sieht man, dass er nicht nur einen Ingenieur zum Helden macht, sondern gerade auch jene Mechanismen problematisiert, die der zeitgenössisch gesellschaftlichen Heroisierung dieser Figur zugrunde liegen.

Ungeachtet seiner publikumswirksamen Spannungstechnik, die einer der zahlreichen Rezessenten, Felix Salten in der *Neuen Freien Presse*, ebenso hymnisch lobte wie die Modernität des Textes – von ihm verstanden als Thematisierung moderner Phänomene –,⁷⁵ ist *Der Tunnel* hinsichtlich seiner Perspektivenvielfalt komplex: Seine Hauptfigur wird an verschiedenen Stellen aus divergierenden Blickwinkeln gezeigt, wodurch die blinden Flecken offengelegt werden, die einzelne Perspektiven auf den Protagonisten mit sich bringen. Einmal heißt es aus der Perspektive von Mac Allens Ehefrau: »Sie befürchtete

⁷² Brinkmann: Der Ingenieur. 1908, S. 85.

⁷³ In diesem Sinne argumentiert Segeberg: Literarische Technik-Bilder. 1987, S. 174.

⁷⁴ Ansätze zu einer solchen Deutung finden sich in: Glass: Future Cities in Wilhelminian Utopian Literature. 1997, S. 124 f.

⁷⁵ »Dieses Buch ist ein Resultat, und es besiegt einen neuen Anfang. Es ist so durch und durch modern wie etwa die drahtlose Telegraphie. [...] Dieses Buch ist so völlig up to date wie ein Aeroplano, der zum Himmel ansteigt und mit seinem Propeller hoch über unsern Häuptern der Sonne entgegen das metallene Lerchenlied der Gegenwart singt.« Vgl. Felix Salten: Der Tunnel. In: Neue Freie Presse. 5.6.1913, S. 1–3; 3.

auch, daß sein Nimbus in der Öffentlichkeit verblassen würde, wenn die Leute wüssten, wie simpel sein Wesen im Grunde genommen sei.«⁷⁶ Diese Passage markiert exemplarisch eine Diskrepanz zwischen dem privaten Blick auf den Helden und seinem Bild in der Öffentlichkeit. Mehr noch zeigt der Text an verschiedenen Stellen durch eine doppelte Erzählweise, welche Momente des Geschehens von Massenmedien wie aufgegriffen und zur Stilisierung des Ingenieurhelden weiterverwendet werden, wenn es etwa heißt: »Die Edison-Bio verkündete in grellen Plakaten [...] Edison-Bio brachte die bekannten Szenen [...], sie zeigte die fünf gewaltigen Staubsäulen [...] Zum Schluss kam noch ein kurzer Film: Allan geht mit Hobby über die Baustelle in New Jersey.«⁷⁷ Der Text zeigt die mediale Berichterstattung als einen Prozess, in dem Geschehensmomente ausgewählt und angeordnet werden. Dadurch wird die mediale Diskursivierung des Ingenieurs mitgeschrieben und eine zusätzliche Erzählebene errichtet.

In der folgenden Stelle etwa erfolgt die Glorifizierung des Ingenieurs gerade nicht in der Stimme des Erzählers; vielmehr ist sie an das Medium Film delegiert:

Der Konferencier: »Solch ein Kohlenjunge war Mac Allan, der Erbauer des Tunnels vor zwanzig Jahren.« Ein ungeheuerer Jubel bricht los! Der menschlichen Energie und Kraft jubelt man zu – sich selbst, seinen eigenen Hoffnungen! In dreißigtausend Theatern führte Edison Bio die Tunnelfilme täglich vor. Es gab kein Nest in Sibirien und Peru, wo man die Filme nicht sah. So war es natürlich, daß all die Hochkommandierenden des Tunnelbaus ebenso bekannt wurden wie Allan selbst. Ihre Namen prägten sich dem Gedächtnis des Volkes ein wie die Namen von Stephenson, Marconi, Ehrlich, Koch.⁷⁸

Diese Passage zeigt, dass der Text gerade auch die Öffentlichkeit und ihre Reaktion auf die mediale Inszenierung des Tunnelprojekts zum Thema macht. *Der Tunnel*, der sicherlich ein geeigneter Gegenstand für eine Untersuchung wäre, die nach der Darstellung und Darstellbarkeit von Menschenmassen fragt, stellt hier das breitenwirksame Identifikationsangebot zur Disposition, das von der Figur des Ingenieurs ausgeht.

76 Kellermann: Der Tunnel. 1922, S. 105.

77 Kellermann: Der Tunnel. 1922, S. 109. »Edison-Bio« ist eine für die mediale Berichterstattung über den Tunnelbau verantwortliche Firma. Sie dreht die sogenannten »Tunnelfilme«. Vgl. besonders S. 102–114.

78 Kellermann: Der Tunnel. 1922, S. 174. Es handelt sich vermutlich um die folgenden Personen: George Stephenson, Begründer des Eisenbahnwesens; Guglielmo Marconi, Mitbegründer der drahtlosen Kommunikation; Paul Friedrich Ernst Ehrlich, Mechaniker; Alexander Koch, Wasserbauingenieur, oder Robert Koch, den Entdecker des Tbc-Bazillus. Vgl. auch S. 398 f.

Man könnte sogar noch einen Schritt weitergehen und argumentieren, dass der Text nicht nur den heldenhaften Ingenieur als einen medialen Effekt zeigt, sondern vielmehr die Mechanismen medialer Heroisierung anhand einer Ingenieurfigur thematisiert. Festzuhalten bleibt, dass Kellermanns Erfolgstext anhand der Rolle von Massenmedien auch einen kritischen Kommentar zur Apotheose des Ingenieurs schreibt, wie sie in der zeitgenössischen Gesellschaft zu beobachten ist. Es hieße, hinter sein Reflexionsniveau zurückzufallen, wollte man behaupten, dass der Text das Bild des Ingenieurs als Helden nur befestigte.

2.3 Aleksandr Bogdanovs *Ingenieur Menni* (1912): Der Ingenieur als Gesellschaftskonstrukteur

Wie Kellermanns Hauptfigur, so ist auch Ingenieur Menni in Aleksandr Bogdanovs (Pseudonym für Aleksandr Aleksandrovich Malinovsky) gleichnamigem Text (1912) ein Anführer und Held. Schauplatz des Geschehens ist der Planet Mars vor etwa 200 Jahren. Zu diesem Zeitpunkt, so der fiktive Übersetzer im Vorwort dieses aus der Mars- in die Erdensprache übertragenen Textes, hätten am roten Planeten ähnliche Bedingungen geherrscht wie auf der Erde heute. Mit dieser Herausgeberfiktion wird suggeriert, dass die dargestellten, am Planeten Mars vergangenen Ereignisse ein mögliches Bild zukünftiger Entwicklungen auf der Erde geben könnten.

Vergleichbar mit Kellermanns *Tunnel* und den Kulturarbeiten in *AltNeuLand* steht auch bei Bogdanov im Zentrum ein Bauprojekt: ein Kanalbau in der Wüste unter der Leitung Ingenieur Mennis. Dieses Vorhaben, das unter dem Namen der ›Großen Arbeiten‹ steht, soll neues Territorium erschließbar machen und einer ökonomischen Krise entgegenhalten.

Eng verbunden mit dem Schicksal dieses Projektes ist das der Hauptfigur Ingenieur Menni, die in einen Konflikt mit ihren Arbeitern gerät, zu fünfzehn Jahren Einzelhaft verurteilt, Opfer diverser Intrigen und im weiteren Verlauf des Geschehens wieder rehabilitiert wird. Kurz vor seinem Tod übergibt Ingenieur Menni die Leitung der ›Großen Arbeiten‹ an seinen Sohn Ingenieur Netti, den zweiten Protagonisten.

Ähnlich wie Kellermanns Mac Allen ist auch Ingenieur Menni seinem Projekt gegenüber unbestechlich und als ein Mann mit unumstößlichen Prinzipien geschildert:

Sie [die Arbeiter; RL] verließen sich aus ihrer Erfahrung heraus auf sein [Ingenieur Menni; RL] unparteiisches, rein sachliches Herangehen an strittige Fragen. Sie wußten, dass er bei

all seiner kühlen Nüchternheit, etwa um das Prestige der Vorgesetzten zu wahren, nie auch nur ein Zipfelchen dessen opfern würde, was er als Gerechtigkeit ansah.⁷⁹

Die entscheidende Differenz zu Kellermann ist, dass Bogdanovs Ingenieur Netti nicht nur als Chefkonstrukteur eines technischen Großprojektes, sondern auch als der einer neuen Gesellschaft auftritt. Dieser Funktionswandel der Ingenieurfigur zeigt sich besonders deutlich bei einem Vergleich der beiden Ingenieure Menni und Netti: Die beiden Figuren divergieren nicht nur in Hinblick auf die Frage, wie die Arbeiten am Kanal fortzusetzen wären, sondern sie stehen auch für zwei verschiedene Vorstellungen von Gesellschaft, wobei Menni die bestehende und Netti eine künftige repräsentiert. Im ersten Kapitel des dritten Teils, *Zweierlei Logik*, führen die beiden einen Dialog über die Rolle und Stellung der Arbeiter in der Gesellschaft. Netti erklärt einem ungläubigen Menni seine Überzeugung, dass sich der einzelne Arbeiter nicht mehr nur als Individuum, sondern vielmehr als Teil eines Ganzen und als bewusstes Mitglied seiner Klasse erkennen müsse. Über die Arbeiter sagt er:

Es geht darum, diese aktiven Atome zu sammeln, sie in höchster Verbundenheit zu vereinen, ihr sporadisches und gegensätzliches Miteinander zu einem harmonisch-geordneten zu machen, sie zu einem einzigen, vernünftigen Organismus der Menschheit zusammenzuschweißen.⁸⁰

Nettis Beschreibung der Arbeiter als sich verbindende Atome und als ein vernünftiger Organismus impliziert in erster Linie eine organische und damit natürliche Zusammengehörigkeit, in der ein jeder Teil nur aufgrund seiner Verbundenheit mit anderen funktioniert. Diesen Zustand formuliert Netti als seine Vision der Gesellschaft, worauf noch zurückzukommen ist. Im Gegensatz zu einer solchen organischen Zusammengehörigkeit der Arbeiter steht die Position Mennis, die in Nettis Figurenrede so wiedergegeben ist, dass die Arbeiter zwar eine Einheit bildeten, die der Gesellschaft dient, die aber noch kein Bewusstsein ihrer Zusammengehörigkeit entwickelt habe. Als Gefahr dieser Position bezeichnet Netti, dass die Arbeiterschaft so zum Instrument für die Ziele anderer Teile der Gesellschaft werden könne. Folgerichtig kommt zur Beschreibung dieses Zustands statt einer organischen auch eine mechanische Metaphorik zum Tragen, wenn es heißt:

Die Einheit der Arbeit, die von außen und durch andere an die Arbeiter herangetragen wird, ist vorerst eine nur mechanische, unbewußte Einheit ähnlich jener, die Teile einer

79 A[leksandr] Bogdanov: Der rote Planet. Ingenieur Menni. Berlin: Volk und Welt 1989, S. 190 f.

80 Bogdanov: Der rote Planet. Ingenieur Menni. 1989, S. 233.

komplizierten Maschine verbindet. Räder und Schrauben einer Maschine zählen nicht – sie werden lediglich gezählt. Genauso ist das Verhältnis der herrschenden Klassen zu den Arbeitern; es ist gesetzlich und gerecht, solange der Arbeiter für sich allein und für sich selbst lebt, denn nur so ist er machtlos.⁸¹

Mit diesen mechanischen Bildern beschreibt Netti die Position Mennis und zugleich den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft kritisch. Dabei sollte deutlich geworden sein, dass in den beiden Ingenieurfiguren zwei divergierende Vorstellungen von und Metaphern für Gesellschaft repräsentiert sind.⁸² Mit Blick auf Herzls Joe Levy und Kellermanns Mac Allan zeigt sich insofern eine Verschiebung, als sich die Rede des Ingenieurs vom Bereich der Technik zu einer Rede über Gesellschaft erweitert hat. Brinkmanns Wunsch, dass die Erkenntnisse des Ingenieurs, wie er schreibt, »in allen menschlichen Dingen«,⁸³ so auch der gesellschaftlichen Organisation wirksam werden, hat sich in dieser fiktiven Figur konkretisiert.

Bogdanovs Ingenieure stehen sich jedoch nicht nur als Gegner, sondern vielmehr im Sinne zweier aufeinanderfolgender und jeweils stimmiger Positionen gegenüber. Auf der Geschehenebene löst Ingenieur Netti Ingenieur Menni als Anführer der ›Großen Arbeiten‹ im gegenseitigen Einverständnis ab. Damit macht das mechanische Gesellschaftsmodell dem organischen Platz, wobei der Übergang mit einem Generationenmodell, der Abfolge Vater–Sohn, korrespondiert.⁸⁴ Das bedeutet weiter, dass sich das Organische nicht nur als Gesellschaftsmodell durchsetzt, sondern als genealogische Abfolge der Generationen auch den Übergang selbst strukturiert. Am Ende des Textes ist in Hinblick auf Nettis Vision einer organischen Gesellschaft noch eine entscheidende Wendung zu beobachten: Im Epilog wird in erzählerischer Raffung sein weiteres Leben erzählt, von dem es heißt, dass Netti den Beruf des Ingenieurs an den Nagel

⁸¹ Bogdanov: *Der rote Planet. Ingenieur Menni*. 1989, S. 232.

⁸² Sowohl Vergleiche der Gesellschaft mit organischen als auch mit mechanischen Systemen haben eine lange Tradition. Zur Geschichte dieser Gesellschaftsmetaphern siehe: Koschorke u. a.: *Der fiktive Staat*. 2007, besonders S. 9–102. Die der Figurenrede Nettis zu entnehmende Übertragung natürlicher Kategorien auf den Bereich der Gesellschaft gehört zu den ältesten Strategien, die Abstrakte von Staat und Gesellschaft zu versinnbildlichen. Ihre Wirkungsmacht erhalten solche Vorstellungen von der Gesellschaft als einem natürlichen Organismus nach Koschorke aus der Tatsache, dass Körpermétaphern tief in die Affektschichten des Menschen einzugreifen vermögen.

⁸³ Brinkmann: *Der Ingenieur*. 1908, S. 83.

⁸⁴ Für diesen Zusammenhang aufschlussreich ist auch, dass Mennis Vater Adeliger war. Mit Blick auf das Geschehen impliziert das die Ablösung des Feudalismus durch andere Gesellschaftsformen. Vgl. Bogdanov: *Der rote Planet. Ingenieur Menni*. 1989, S. 193 und 202.

gehängt habe, um sich ausschließlich der Forschung zu widmen. Netti arbeite an einer »allgemeingültige[n] Wissenschaft«,⁸⁵ deren Ziel es sei, in den Verbindungen der natürlichen Elemente, aber auch in denen der Menschen universell gültige Schemata aufzudecken, um sie dann auf die Organisation der Gesellschaft anzuwenden:⁸⁶

Von jener Zeit an wurde die Lösung komplizierter organisatorischer Aufgaben nicht mehr zur Sache eines individuellen Talents oder Genies, sondern einer wissenschaftlichen Analyse, vergleichbar einer mathematischen Berechnung auf dem Gebiet der praktischen Mechanik. Dadurch gelang es später, als die Epoche der grundlegenden Reformierung der gesamten Gesellschaftsordnung anbrach, die gewaltigen Schwierigkeiten bei der Neuorganisierung relativ leicht und planmäßig zu überwinden.⁸⁷

Besonders zwei Aspekte stechen hier hervor: Zum einen trifft der Text eine Differenzierung zwischen Nettis Vorstellung von Gesellschaft als einem Organismus und dem Prozess der Erneuerung von Gesellschaft, der mit einer ›mathematischen Berechnung auf dem Gebiet der praktischen Mechanik‹ verglichen ist. Trotzdem also die neue Gesellschaft organisch konzipiert ist, wird ihre Errichtung mit einer Berechnung, der Mathematik und der Mechanik, überblendet. Zum anderen impliziert er, dass die Erneuerung der Gesellschaft, deren Verlauf nicht mehr Gegenstand des Textes bildet, nun zu einem wissenschaftlichen Vorgang geworden ist. Es ist der Ingenieur, dem es durch die Entdeckung einer universellen Matrix, die das natürliche wie das gesellschaftliche Leben strukturiert, gelungen ist, ein Werkzeug bereitzustellen, eine andere Gesellschaft zu errichten. Um diese dem Abenteuerhelden gegenüber erweiterte Kompetenz des Ingenieurs in ihren Implikationen zu fassen, ist es hilfreich, Musils Überlegungen zum Ingenieur aufzurufen. Im Kapitel 10 des *Mann ohne Eigenschaften*, einer durchaus

⁸⁵ Bogdanov: Der rote Planet. Ingenieur Menni. 1989, S. 288.

⁸⁶ Majja E. Soboleva informiert in ihrer Monografie, dass Bogdanov unter dem Begriff der ›Tektologie‹ ein vergleichbares Projekt verfolgt habe. Sie schreibt: »Sein [Bogdanov; RL] Ideal heißt nun die genaue Wissenschaft, die er als ›allgemeine Organisationslehre‹ oder ›Tektologie‹ konzipiert, was ›in genauer Übersetzung aus dem Griechischen die Lehre vom Aufbau bedeutet. – ›Aufbau‹ ist das umfassendste und zutreffendste der Synonyma, die den modernen Begriff der ›Organisation‹ bezeichnen‹ und an einer anderen Stelle: »Er [Bogdanov; RL] geht davon aus, dass es gemeinsame universale Mechanismen und Gesetzmäßigkeiten gibt, nach denen verschiedene Elemente des unorganischen, organischen und sozialen Lebens in Komplexe organisiert werden:« Siehe: Majja E. Soboleva: Aleksandr Bogdanov und der philosophische Diskurs in Russland zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Zur Geschichte des russischen Positivismus. Zürich u. a.: Georg Olms 2007, S. 130–165. Die beiden Zitate befinden sich S. 131 f. und 133.

⁸⁷ Bogdanov: Der rote Planet. Ingenieur Menni. 1989, S. 288.

ironischen Analyse des Ingenieurs, behauptet der Erzähler, dass Ingenieure das »technische[] Denken« auf die »Einrichtung und Lenkung der Welt« anzuwenden vermögen.⁸⁸ Daraus, so ließe sich zusammenfassend pointieren, ergibt sich eine Konstellation von gesellschaftlicher Vision und Wissenschaft, die sowohl für die Gattung Utopie als auch für den Status utopischer Welten von Bedeutung ist: Wenn wie bei Bogdanov von einer besseren Gesellschaft nicht mehr geträumt wird, sondern die Mittel gefunden sind, sie herzustellen, dann ist auch die Utopie in den Zustand ihrer Ermöglichung getreten.

3 Der Ingenieur in der wissenschaftlichen Utopie

Die Ingenieur Nettis Suche zugrunde liegende Vorstellung, eine bessere Gesellschaft auf dem Wege einer wissenschaftlichen Analyse zu erreichen, ist eine genuin marxistische. Friedrich Engels schreibt 1880 in *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft*, dass von einer besseren Gesellschaft nicht mehr geträumt werden müsse, weil der historische Materialismus die wissenschaftlichen Mittel bereitstelle, eine bessere Gesellschaft tatsächlich herzustellen.⁸⁹ Als Konsequenz dieser Entwicklung erklärt Engels die Utopie, von ihm verstanden als ein wissenschaftlich nicht erhärtetes Wunschbild, für redundant und durch die Wissenschaft ersetzt. Engels' Gedanke zirkuliert nicht nur, wie Bogdanovs *Ingenieur Menni* zeigt, innerhalb der Gattung Utopie, sondern auch in zeitgenössischen Debatten über die Utopie. Dort allerdings mit anderen Implikationen für den Begriff der Utopie: Gegenläufig zu Engels ist hier der Versuch zu beobachten, Utopie nicht durch Wissenschaft zu ersetzen, sondern die Wissenschaft zur Rehabilitierung der Utopie zu beanspruchen, nicht Wissenschaft statt Utopie, sondern Utopie als Wissenschaft, so ließe sich dieses Argument zugespielt paraphrasieren. Die folgende Rekonstruktion dieser Debatte soll den ersten Schritt bilden für die Herausarbeitung einer weiteren Facette der Ingenieurfigur, die anhand von Poppers sozialreformerischer Utopie *Die allgemeine Nährpflicht* (1912) erfolgen wird.

⁸⁸ Musil: *Der Mann ohne Eigenschaften*. Bd. 1. 1978, S. 38.

⁸⁹ Engels: *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft*. 1971, S. 77 f.